



Foto: Gudrun Bublitz

**Hannelore Jouly hatte als Diplombibliothekarin mehrere leitende Funktionen im Bibliothekswesen inne und war von 1991 bis 2001 Direktorin der Stadtbücherei Stuttgart. Für ihre Arbeit hat sie unter anderem den renommierten „Kulturroschen“ des Deutschen Kulturrats erhalten. Ihre Vortragstätigkeit führte sie um die ganze Welt, heute ist sie Vorsitzende des Trägervereins der Stuttgarter Volkshochschule und hat ein eigenes Office „coaching + culture“. Sie ist seit 2002 Mentorin und seit 2007 Beirätin der Bücherfrauen, die vom 19. bis 20. Juni den ersten überregionalen Mentoring-Kongress in Stuttgart veranstalten.**

## „Das Schöne ist, man gibt etwas hinein, das in irgend

**Es ist nicht selbstverständlich, dass jemand nach einem sehr aktiven Berufsleben in den Ruhestand geht und dann genauso aktiv weiterarbeitet ...**

Ruhestand ist wirklich kein Lebensziel von mir. Ich möchte mich gern beteiligen an Prozessen des Nachdenkens und Gestaltens, ich möchte Erfahrungen weitergeben, Horizonte erweitern, Neues kreieren. Dass ich etwas mehr Zeit habe für Familie und Freunde, den Garten, das Kino, fürs Kuchenbacken dann und wann, für meine ausgedehnten Aufenthalte in Paris – das ist ein lustvoller Gewinn.

**Sie haben vor einiger Zeit eine Ausbildung als Coach gemacht, bezieht sich dies auf das Kulturleben?**

Gar nicht. Meine Ausbildung im systemischen Coaching ist so ausgerichtet, dass ich grundsätzlich in jedem Berufsfeld arbeiten kann. Mit dem fremden Blick zu schauen ist sogar eine Qualität im systemischen Coaching. In der Realität ergibt es sich aber, dass ich vor allem in kultur- und bildungsnahen Bereichen tätig bin. Und da fühle ich mich auch sehr wohl.

**Wie kamen Sie auf dieses neue Berufsfeld?**

Es hat sich witzigerweise tatsächlich durch die Bücherfrauen ergeben. Als ich gefragt wurde, ob ich bei dem damals ganz neuen Mentoring-Programm in Stuttgart mitmachen möchte, habe ich ja gesagt. Ich wollte mich auf das Experiment auch deswegen einlassen, weil ich mir in meinem eigenen Berufsleben – das ausreichend Schwierigkeiten kannte – mitunter so etwas wie Mentoring gewünscht hätte. Als ich Anfang der 1970er Jahre meine Karriere begonnen habe, waren Frauen in Führung rar. Weit und breit habe ich kein Vorbild entdeckt. Die Erfahrung mit meiner ersten Mentee war für mich bemerkenswert und für uns beide ein Gewinn, denke ich. So entstand mein Wunsch, Professionalität für Beratungsprozesse zu erlangen.

**Der Unterschied zum Coaching ist also, dass bei den Bücherfrauen die Mentorinnen und die Mentees aus demselben Berufsfeld kommen?**

Nicht unbedingt aus demselben Beruf, aber doch aus dem gleichen, breiten Erfahrungsfeld. Ich hatte bei den Bücherfrauen bisher drei Mentees und sie kamen alle nicht aus dem Bibliothekswesen, gerade das habe ich als bereichernd empfunden. Hierarchiefragen, Führungsfragen, Karrierefragen, Fragen der eigenen Präsentation oder Konfliktbewältigung sind überall gleich.

**Wie sieht das Mentoring praktisch aus?**

Das Mentoring-Programm der Bücherfrauen wird höchst kompetent von einer kleinen Organisationsgruppe vorbereitet und begleitet. Es ist eingebettet in Workshops sowie die Möglichkeit, sich an Stammtischen auszutauschen und Rat zu holen. Das Programm dauert jeweils ein Jahr. Mentorin und Mentee treffen sich in der Regel einmal im Monat und beraten über Fragestellungen, die vom Mentee eingebracht werden.

**Und wie wurden Sie Coach?**

Ich habe eine zweijährige Ausbildung gemacht, mit einer Arbeit abgeschlossen und ein Zertifikat erhalten. Aufgrund meiner Lebenssituation muss ich nicht akquirieren, sondern verlasse mich auf Mund-zu-Mund-Propaganda. Zur Zeit betreue ich vier Personen beziehungsweise Gruppen parallel.

**Wie sieht das konkret aus?**

Wer einen Coach sucht, hat meist eine fachlich wie emotional komplexe Frage, die im ersten Kontakt im Rahmen einer Auftragsklärung deutlich gefasst wird. Mit Hilfe eines vielgestaltigen Repertoires an Methoden wirke ich als Coach darauf hin, dass der Klient oder die Klientin die persönlichen Kompetenzen erkennt und wertschätzt, Perspektiven erweitert, auf eigene Ressourcen vertraut und individuelle Lösungswege entwickelt. Als Coach unterstütze ich den Prozess. Ich arbeite bewusst lösungsorientiert, häufig ist die Beratung in relativ wenigen Gesprächen abgeschlossen. Coaching wird im Gegensatz zum ehrenamtlichen Mentoring honoriert.

## Ein Gespräch mit Hannelore Joly

### über Mentoring, Coaching

### und das Netzwerk Bücherfrauen

einer Weise zurückfließt, ohne dass man es nachzählt.“

#### **Können Sie die Begriffe definieren und gegeneinander abgrenzen?**

Mentoring wurde von amerikanischen Unternehmen entwickelt, damit junge Mitarbeiter auf dem Karriereweg von erfahrenen Kollegen beraten und gefördert werden. Das Mentoring der Bücherfrauen ist breiter angelegt. Alle Lebens-themen kommen vor: Karriereplanung, Selbstständigkeit, Arbeitsplatzwechsel oder: wie sage ich etwas meinen Kolle-gen, meinem Chef, wie telefoniere ich erfolgreich, wie verbinde ich Beruf und Familie. Leben und Arbeit in Balance zu halten schwingt bei vielen Gesprächen als Wunsch mit.

Die Mentorin wird die Fragen der Mentee aus dem Schatz eigener Berufs- und Lebenserfahrung beantworten. Sie wird nicht zögern, direkt zu raten, und mitunter staunen, dass ihre Ratschläge nicht angenommen werden, angenommen werden können.

Als Coach bin ich natürlich auch von Berufs- und Lebens-erfahrung geprägt. Sie ist Quelle für meine Intuition, die ich beim Coaching brauche. Ich biete jedoch keine Ratschläge, sondern meine Kunst besteht darin, den oder die Klienten zu ermächtigen, nachhaltig eigene Lösungen zu schaffen.

#### **Außer Mentoring und Coaching machen Sie ja noch eine Menge anderes ...**

Ja, ich halte immer noch gern Vorträge und Seminare über die Gestaltung von Lernorten, die nicht monoton sein dürfen, sondern inspirieren sollen. Seit ich nicht mehr Bibliotheksdirektorin bin, habe ich das Glück, dass ich mich wieder intensiv mit Literatur beschäftigen kann und nicht mehr nur im schnellen Überflug. Es kamen von verschiedenen Seiten Anfragen, ob ich auch Vorträge und Seminare über Literatur anbieten könne. So entstand mein Projekt zur „literarischen Weltläufigkeit“. Ich wähle ein Thema wie zum Beispiel „love affairs“ oder „Wie das Lachen in die Literatur kommt“ oder „... alle rennen nach dem Glück“ und verfolge es in Romanen der gegenwärtigen Literatur, wie sie rund um den Globus geschrieben wird. Gelacht wird zum Beispiel in London über anderes als in Prag, die Vorstellungen von Glück unterscheiden sich von Kultur zu Kultur, die Liebe dagegen

wird überall sehr ähnlich erlebt und erlitten. Zusätzlich zu den Vorträgen und VHS-Seminaren im Winter verabreden wir uns auch zu einem literarischen Sommer-Jour-fixe im Schriftstellerhaus.

#### **Es ist also ein komparatistischer Ansatz und themen-orientiert?**

Ja, wir lesen und analysieren jeweils zehn Bücher und ziehen Fäden von Mexiko über Korea nach Sibirien, in die Türkei, nach Portugal oder Italien. Dabei untersuchen wir natürlich auch Schreibstile und die Konstruktion der Roma-ne. Der erzählerische Ansatz ist übrigens auch im Coaching hilfreich. Das narrative Element kann Distanz schaffen, eigenes Erleben einbetten, Parallelitäten aufzeigen. Auf Grund dieser Erfahrung habe ich mein Office „coaching + culture“ genannt. Das ist mein Profil, meine besondere Spezialität.

#### **Und vor zwei Jahren erhielten Sie noch ein weiteres (Ehren-) Amt, Sie sind in den damals neu etablierten Beirat der Bücherfrauen gewählt worden!**

Mich beeindruckten die Bücherfrauen wegen ihrer Tat-kraft und ihres Muts, wegen ihrer Fröhlichkeit und des Ideen-reichtums. Ich habe mich zunächst gewundert, wozu sie einen Beirat bräuchten. Es hat sich dann gefügt, dass drei Beirätin-nen jeweils ganz andere Sichtweisen haben, und das entspricht dem Coaching, wo es wichtig ist, aus unterschiedlichen Perspektiven auf Situationen zu schauen und Wirklichkeit zu konstruieren.

Ich habe erlebt, wie Bücherfrauen einander helfen kön-nen, sich wirklich in ihrer Kompetenz unterstützen. Man weiß, dass man bei Fragen jemanden anrufen kann, es ist wirklich ein Geben und Nehmen. Ich empfinde dieses Netz-werk als Reichtum. Bei der Vollversammlung in Berlin hat es mich erstaunt, auf wie vielen unterschiedlichen Gebieten Bücherfrauen arbeiten, wie gut die Altersdurchmischung funktioniert und wie zum Beispiel Frauen profitieren, die sich selbstständig machen wollen. Jede berufliche Durststrecke kann man besser überstehen, wenn man jemanden neben sich weiß.

## Coaching / Mentoring

### Und nun veranstalten die Bücherfrauen Ende Juni den ersten Mentoring-Kongress ...

Ich finde es mutig, diesen Kongress zu veranstalten, der ja auch einiges Geld kostet. Die Bücherfrauen können sich mit dem Kongress in der Öffentlichkeit selbstbewusst und mit all ihrer Kompetenz zeigen. Spannend sind beide Teile des Kongresses. Im ersten Teil geht es um den Wandel in der Branche, der zweite Teil wird zeigen, dass Mentoring in Wandlungsprozessen noch an Bedeutung gewinnt.

### Mentoring ist ja ein eigenes Netz im Netzwerk und kann vielleicht deshalb reüssieren, weil es einen gesellschaftlichen Nutzen besitzt, der sich jedem erschließt?

Ja, das ist über den Kongress hinaus eine tolle Möglichkeit, eine gute Chance für die Bücherfrauen, gesellschaftlichen Nutzen zu zeigen, der weit über das hinausgeht, was es in einzelnen Fällen an Verbundensein gibt.

Ich kenne andere Frauennetzwerke, habe auch erlebt, wie einige gescheitert sind, vielleicht an verschiedenen Bedürfnissen. Das Bücherfrauen-Netzwerk ist erfolgreich, menschlich sympathisch, es gibt erstaunlich wenig Profilierungsbedürfnisse. Das Schöne ist, man gibt etwas hinein, das in irgendeiner Weise zurückfließt, ohne dass man es nachzählt.

Die Fragen stellte Irene Ferchl.

Informationen zum Mentoring-Kongress und dem Netzwerk unter [www.buecherfrauen.de](http://www.buecherfrauen.de)

Kontakt Hannelore Jouly: [www.jouly.de](http://www.jouly.de)

## Der Buchhändler ist meistens eine Frau

Die berühmtesten Vertreterinnen der Branche sind zweifellos Sylvia Beach und Adrienne Monnier, die zwischen den beiden Weltkriegen in der Rue de l'Odéon auf der Pariser Rive Gauche ihre Buchhandlungen betrieben: Auf der einen Straßenseite bestand seit 1915 „La Maison des Amis des Livres“ für französische, auf der anderen seit 1921 „Shakespeare and Company“ für englischsprachige Bücher. Beide Läden wurden Treffpunkte für einheimische und fremde Schriftsteller der sogenannten *lost generation*, und beide Buchhändlerinnen taten viel mehr als verkaufen: Adrienne Monnier gründete 1925 die Zeitschrift *Le navire d'argent* und später die *Gazette des amis des livres*, Sylvia Beach wurde 1922 als Verlegerin von Joyces *Ulysses* berühmt – damit schrieben sie Literaturgeschichte. Von beiden gibt es zudem sehr lesenswerte Erinnerungen. Adrienne Monnier und Sylvia Beach gilt ein Artikel im ersten Band von *Die Freundinnen der Bücher*. Darin findet man weitere bekannte Namen: Inge Feltrinelli, die aus Deutschland stammende große Dame des italienischen Buchhandels, Marga Schoeller, die Königin vom Kurfürstendamm, Melusine Huss in der Frankfurter Kiesstraße mit legendären Veranstaltungen oder Julie Gastl in Tübingen, die nicht ganz unschuldig daran war, dass Ernst Bloch sich dort niederließ. Auch von den wenigen Buchhändlerinnen seit der Gutenberg-Zeit bis ins 19. Jahrhundert wird erzählt.

Der zweite Band öffnet sich für Porträts von Antiquarinnen und Bibliothekarinnen, Initiatorinnen literarischer Salons und Versandbuchhändlerinnen. Besonders amüsant zu lesen sind auch hier die Erfahrungsberichte von hinter dem Tresen: Fragen wie „Haben Sie den Flüsterer von Schlink?“ oder „Haben Sie das Buch auch verschweift da?“ – nachdem es eben auf Wunsch des Kunden zum Ansehen ausgepackt wurde. Der Alltag der begeisterten und begeisterungsfähigen Freundinnen der Bücher ist meistens eher nüchtern und heute nicht viel anders, als es Adrienne Monnier in den 1950er Jahren beschrieb: „Wie viele Frauen haben mich beneidet, haben sich ein Schicksal wie das meine erträumt. Einige von ihnen haben gleich mir versucht, einen Laden zu eröffnen. Nach kurzer Zeit schon waren die meisten entmutigt. Sie hatten erfahren, dass es nicht bloß darum ging, Salon zu halten, sondern dass viel Arbeit, eine Unzahl lästiger, bisweilen ausgesprochen materieller Aufgaben dazugehörte. Aufräumarbeiten, Pakete, Abrechnungen ... Beständig schlagen Staub und Papierwust über einem zusammen.“ if

### Die Freundinnen der Bücher

**I. Buchhändlerinnen.** Hrsg. von Bärbel Wegner. 2001. 224 Seiten

**II. Buchhändlerinnen, Antiquarinnen, Bibliothekarinnen ...**

Hrsg. von Mirja Stöcker und Ulrike Helmer. 2003. 205 Seiten

Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus, jeweils 15 Euro

Sylvia Beach, **Shakespeare and Company. Ein Buchladen in Paris.**

Übersetzt von Lilly von Sauter. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2005.

248 Seiten, 9 Euro

Adrienne Monnier, **Aufzeichnungen aus der Rue de l'Odéon.**

**Schriften 1917 – 1953.** Übersetzt von Nicolaus Bornhorn. Insel Verlag,

Frankfurt am Main 1995. 338 Seiten, 19,80 Euro